

## DIE IBERISCHE SIEDLUNG VON EL CIGARRALEJO BEI MURCIA

Vom 6. Jahrhundert vor Christus bis zum Beginn unserer Ära blühte an der gesamten spanischen Mittelmeerküste eine Kultur, die als iberisch bekannt geworden ist. Es war jedoch nicht allein die Kultur eines Stammes, vielmehr — entsprechend der historischen Überlieferung — die Kultur verschiedener näher oder weiter miteinander verwandter Stämme, die in Andalusien, an der spanischen Levanteküste und in Katalonien siedelten und sich an den Küsten des Golfes von Lion bis in das benachbarte Frankreich ausdehnten. Die an diesen Küsten sesshaften Tartessier, Mastiener und die eigentlichen Iberer stellten eine erste einheimische Bevölkerungsschicht dar, mit der die Kolonisatoren verschmolzen, die während der Perioden Bronze I und II aus dem Vorderen Orient kamen und den Kern für die sogenannten Kulturen von Almería und El Argar bildeten.

Um das Jahr 1000 etwa begannen die indoeuropäischen Einströmungen, die zunächst über die Pässe der Westpyrenäen, später entlang der katalonischen Küste und über die Ostpyrenäen erfolgten. Diese Völker gelangten in ihrem ersten Stoß bis Andalusien, nach Sevilla und Almería, bis in den Südosten nach Alicante und besetzten die Küstenzonen Kataloniens und der Levante. Die Dauer der Machtstellung und des kulturellen Einflusses dieser Völker auf die Küstenstämme des Mittelmeeres sind uns nicht bekannt, denn mit Ausnahme von Katalonien, wo die Urnenfelder außerordentlich häufig sind, gibt es an der Küste sonst nur wenige Funde dieser Zeit. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß diese ersten Indoeuropäer und die keltischen Wellen des 7. Jahrhunderts die einheimische Bevölkerung nicht nur materiell, sondern auch geistig spürbar beeinflussten, indem sie neue Erkenntnisse und neue bedeutsame Riten, wie z. B. in der Bestattungsweise, mit sich brachten.

Zu dieser, nun vom Europäischen her beeinflussten Kultur traten dann Griechen und Phönizier als die ersten klassischen Kolonisatoren. Sie gingen beide vom Vorderen Orient aus — die einwandernden Griechen waren hauptsächlich Ionier — und wirkten durch ihre Handelsniederlassungen in entscheidender Weise auf die Küstenbevölkerung ein.

Die Anwesenheit der Phönizier in Andalusien und der Griechen an der Levanteküste wie im Südosten gab den Anstoß zur Geburt der iberischen Kultur, die trotz unterschiedlicher Einflußquellen eine einheitliche Gestalt gewann. Die iberische Kultur hatte ihre Blütezeit vom Ende des 5. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts vor Christus, bis der Einfluß Roms den Handel und die Machtstellung Karthagos verdrängt und zur militärischen Herrschaft über die ganze Küste geführt hatte. Das Küstengebiet begann sich sehr rasch zu romanisieren, so daß schon um Christi Geburt nicht mehr von einer iberischen Kultur gesprochen werden kann.

Die Siedlung von El Cigarralejo ist für die iberische Kultur des Südostens und für ihr

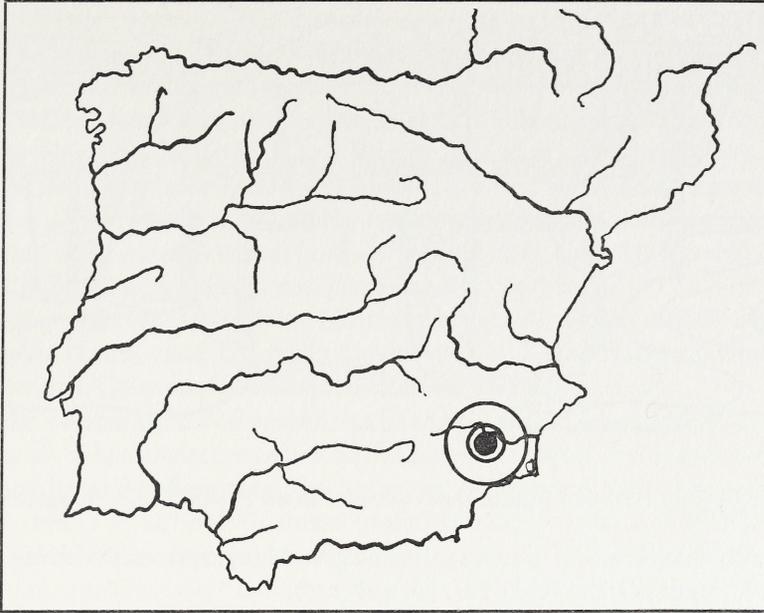


Abb. 1 Karte Spaniens mit der Lage von El Cigarralejo.

Aufblühen besonders typisch. Sie liegt im Südosten der Halbinsel, drei Kilometer entfernt von Mula (Provinz Murcia). Die mehrjährigen Ausgrabungen werden ohne Eile und in kurzen Kampagnen durchgeführt, so daß das reiche Material und die interessanten Befunde eingehend studiert werden können.

Die Siedlung besteht aus drei Teilen, die die verschiedenen, für eine bedeutende iberische Ansiedlung kennzeichnenden Lebensbereiche vertreten, das materielle Leben, das geistige und das Leben jenseits des Grabes. Die Stadt, das Heiligtum und das Gräberfeld, die vom Autor dieser Zeilen entdeckt wurden, liegen alle drei in unmittelbarer Nähe und bilden eine einheitliche Ansiedlung.

Der Fundplatz ist auf dem rechten Ufer des Mula gelegen, eines nur zeitweise wasserführenden Nebenflusses des Segura. Die Siedlung nutzt die höchste Stelle einer Bergkette (Abb. 1 u. Taf. 10, 1), die gegen Nordosten durch den Fluß geschützt wird, gegen Nordwesten durch felsiges Gelände, gegen Südwesten durch eine Schlucht und gegen Südosten durch die Piedra Plomera, eine senkrecht aufragende Felsschicht. Zwischen der Piedra Plomera und dem natürlichen Kamm im Nordwesten liegt eine ebenfalls natürliche Anhöhe, die die ursprüngliche Ansiedlung begrenzte und leicht zu verteidigen erlaubte, obwohl über sie der natürliche Zugang führte. In einer späteren Phase schoben sich auf dieser Seite die Häuser darüber hinaus, den Abhang hinunter gegen Südwesten (Taf. 10, 2; Nr. 6). Auf dem höchsten Teil des felsigen Kammes, der als natürliche Verteidigung gegen Nordwesten diente, befand sich das Heiligtum (Taf. 10, 1; Nr. 1. Taf. 10, 2; Nr. 1)

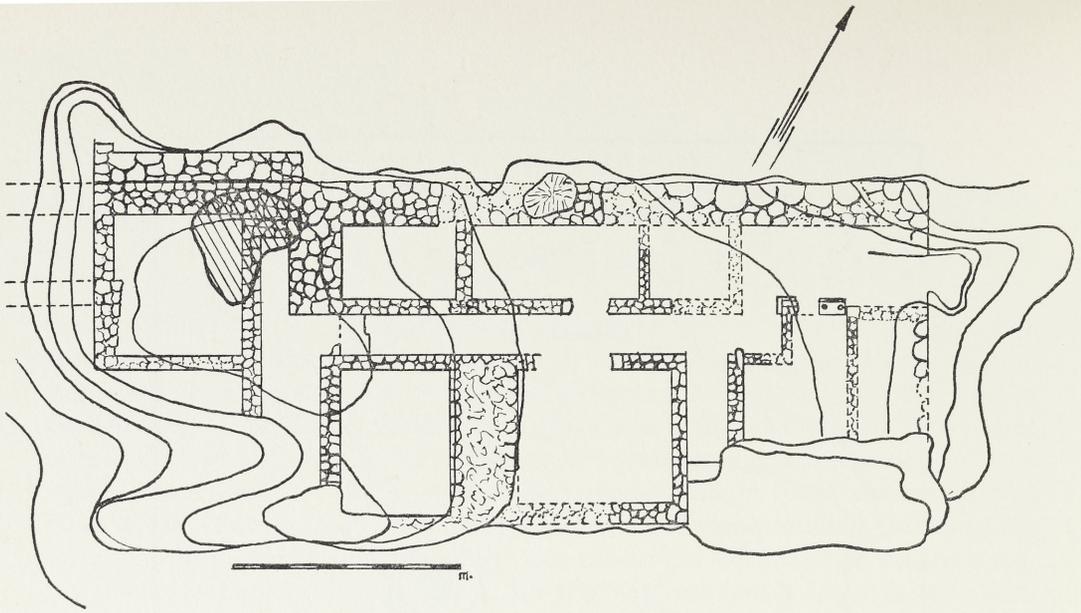


Abb. 2 Plan der iberorömischen Bauten. Durch Schraffur ist die Fundstelle der Votivgaben bezeichnet.

und außerhalb desselben, auf einem sanft geneigten Hang, erstreckte sich bis zum Steilabfall des Flusses das Gräberfeld (Taf. 10, 2; Nr. 2).

Bis heute ist nur das Heiligtum vollständig ausgegraben und ein Viertel des Gräberfeldes, während die eigentliche Siedlung noch unberührt blieb.

Auf dem Gipfel, der nur eine geringe Flächenausdehnung besitzt und der das Heiligtum trägt (Taf. 11, 1), wurden zunächst einige rechteckige Räume aufgedeckt, die ein einziges Gebäude mit einem Gang in der Mitte gebildet haben dürften, das sicherlich durch ein Satteldach gedeckt war (Abb. 2 u. Taf. 11, 2). In diesen Räumen fand sich iberische Keramik, die mit geometrischen Ornamenten und Blumenmustern im Stil von Elche-Archena verziert war, weiter Campaniense-B-Keramik, reichlich römische Tonware, Gebrauchsgeschirr, römische Amphoren und in zwei Räumen römischer Fußboden aus „opus incertum“. Die Kleinfunde beschränken sich auf eine Eisensichel, pyramidenstumpf- oder zylinderförmige Gewichte mit einem und zwei Löchern zur Aufhängung, Bleigeschosse für die Schleuder, verkohlte Getreidereste, Spinnwirtel usw. Die Mauern der Räume bestehen aus Bruchstein, dessen Lücken mit Lehm ausgefüllt sind; sie haben ungefähr 1 Meter Höhe. Da sich keine Steine fanden, die von einer Zerstörung herrühren könnten, ist zu vermuten, daß der obere Teil der Mauern aus Trockenziegeln bestand, wie es bei iberischen Wohnhäusern üblich war. Was die Eindeckung anlangt, fanden sich Lehmstücke mit Abdrücken von Rohr und Pinienastwerk, die eine Decke aus Holzbalken, Astwerk und Rohr, verbunden durch Lehm, wahrscheinlich machen.

Im letzten Raum, auf der höchsten Spitze der Anhöhe, entdeckten wir unter einem Fußboden aus größeren Steinen die Reste einer schräg zum bisherigen System verlaufenden Mauer. Über ihr lag eine Schicht, die aus einer großen Menge kleiner Sandsteinskulpturen bestand. Die Plastiken stellen in ihrer Mehrzahl Pferde dar, mit oder ohne Zaum- und

Sattelzeug, Gruppen von zwei Pferden oder von Stute und Fohlen (Taf. 11, 3). Alle diese Figuren sind in stehender, vollplastischer Haltung gegeben; es gibt allerdings auch einige rechteckige Steinplatten, die auf einer oder auch auf beiden Seiten Reliefs tragen.

Außerdem fanden sich Ringe aus Kupfer, Blei und Silber, Spinnwirtel, Ringfibeln des sogenannten hispanischen Typs, kleine Bleigewichte usw.; und an Tonware verzierte iberische Scherben, ein kleines Gefäß von Ampurias-Grau, verschiedene schwarze, attische Scherben des 4. Jahrhunderts vor Christus und vom Typ des Campaniense A. Dieser Fundkomplex stellt einen Versteckfund der Votivgaben eines Heiligtums dar, wie er ähnlich in den berühmten Figuren von Despeñaperros vorliegt.

Unterhalb dieses Niveaus lag noch ein Hüttenboden aus der El Argar-Zeit, der sogenannten Bronzezeit II, mit einer Überfülle handgemachter Keramik der klassischen Typen mit Schleifsteinen, Quarzitsplittern und verkohlten Deckenresten.

Die ungefähr zweihundert Votivgaben aus Sandstein waren sehr zerstört, doch konnten sie größtenteils rekonstruiert werden. Sie bilden einen unter den hispanischen Heiligtümern einmaligen Fundkomplex, der zwar als Ausnahmen auch einige Frauen- und Kriegerfigürchen (Taf. 14) enthält, dessen große Mehrzahl jedoch durch Pferde — Hengste und Stuten mit Fohlen — gebildet wird (Taf. 12, 1. 2; 13). Dieser Tatbestand läßt vermuten, daß es sich um ein Heiligtum handelte, das einer besonderen Schutzgöttin der Pferde und ihrer Fruchtbarkeit geweiht war. Diese Schlußfolgerung verbindet diese Gottheit mit der von Pferden umgebenen Göttin, die im ganzen Mittelmeerraum auftritt, das heißt mit der „*potnia hippon*“ der griechischen Heiligtümer, die in den phokäischen Kolonien des Westens mit Artemis, mit der karthagischen Tanit und mit der römischen Diana gleichzusetzen ist. All dieses überlagert eine einheimische Grundlage, übernommen von den Kolonisatoren der Almería-Kultur, die den Kult der Großen Mutter aus dem Orient einführten. Auf den bemalten iberischen Gefäßen von Elche gibt es Darstellungen dieser Göttin in Verbindung mit Pferden.

Auf Grund der datierbaren Fundmaterialien müssen wir für die Chronologie des Heiligtums annehmen, daß die erhaltenen Räume iberorömisch sind und aus dem 2./1. Jahrhundert vor Christus stammen, aber wohl nicht jünger datiert werden können, da Terra Sigillata völlig fehlt. Unter dem Fußboden eines dieser Räume lag das Versteck der Votivgaben mit Mauerresten eines anderen Raumes. Unter Berücksichtigung der Funde von Campaniense -A- Tonware und von schwarzer attischer Keramik des 4. Jahrhunderts können wir das ursprüngliche Heiligtum in das 4./3. Jahrhundert vor Christus setzen. Die römischen Räume entstanden nach der Zerstörung des Heiligtums, was durch die Lage einiger Votivfiguren unmittelbar unter dem Fußboden der Räume bestätigt wird, die nach der Zerstörung des Heiligtums bei der Errichtung der iberorömischen Bauten dorthin gerieten.

Das Gräberfeld befindet sich unmittelbar neben der Ansiedlung (Taf. 10, 2; Nr. 2) und beginnt genau unterhalb des oben erwähnten Felskammes, wo wahrscheinlich ein Tor aus der Ansiedlung herausführte. Die Ausdehnung des Gräberfeldes ist nach den bisher fest-

gestellten Gräbern nicht sehr groß, doch könnte es sich weiter nach Norden erstreckt haben, da in dieser Richtung keine natürliche Begrenzung gegeben ist.

Der klassische Grabtyp besteht aus einer in den Boden eingetieften Grube, vielleicht dort, wo der Scheiterhaufen gelegen hatte und der Leichnam eingäschert worden war. Seine Asche und die nicht durchgeglühten Knochen wurden zusammen mit den Kleidungsresten, mit Schmuck und Waffen in eine Urne getan und an derselben Stelle auf einem Teil der Kohlen des Scheiterhaufens und auf den übriggebliebenen Knochen und Beigaben, die nicht in die Urne paßten, beigesetzt. Dazu kommt ein reiches keramisches Material, das aus Tellern, Fläschchen, Salbgefäßen und Kleinformen besteht. Die Mehrzahl, vor allem Teller und Gefäße von durchschnittlicher Größe, ist anscheinend absichtlich zerstört worden. Einige Beispiele zeigen deutlich, daß zumindest ein Teil der Gefäße während der Verbrennung auf den Scheiterhaufen geworfen wurde (Taf. 15, 1). Auch die Waffen lassen erkennen, daß sie bewußt unbrauchbar gemacht wurden, besonders die Schwerter, die zusammengebogen wurden und deren Schneide durch Schläge gegen einen härteren Gegenstand zerstört worden ist. Das ganze Grab wurde bedeckt und umschlossen durch etwa quadratische Steinlagen, deren Seitenlängen zwischen einem und sieben Metern, die Stärken zwischen einem halben und einem Meter schwankten. Bisweilen liegen einige Quadrate übereinander, das obere kleiner als das untere, so daß der Eindruck einer Stufenpyramide von zwei oder drei Stufen entsteht (Taf. 16, 1-3).

Es wurde ein zweiter Bestattungsritus geübt, bei dem die Beigaben nicht zerstört, sondern vollständig erhalten um die Urne aufgeschichtet wurden (Taf. 19, 1).

Die Grabinventare setzen sich bei der ersten Bestattungsweise in der Hauptsache aus Folgendem zusammen:

### Keramik

a) Grobe Gebrauchskeramik von schwarzem Ton, auf der Drehscheibe gearbeitet; mit Sandkörnern gemagert. Die Formen sind von den keltischen der Meseta, der zentralen Hochfläche der Halbinsel, beeinflusst; es handelt sich um Töpfe verschiedener Größe mit einem ausladenden Rand und einem Reliefband um den Hals, mit eingestempelten und eingeschnittenen Mustern.

b) Feine iberische Keramik mit geometrischer Verzierung durch Bänder, Halbkreise und Kreissegmente, Gruppen von Wellenlinien, Rhomben und anderen klassischen Motiven dieser Keramik. Es erscheinen kugel- und glockenförmige Gefäße, andere in Form eines Zylinders oder einer Kasserolle. Weiter gibt es Teller und Näpfe, Kannen, Amphoren und Kelche, Fläschchen und Kännchen für Salben und Duftstoffe, einige als Doppelgefäße und schließlich — als häufigste Urnenformen — große Vorratsgefäße bis zu 1 Meter Höhe von ellipsoider Form mit zwei senkrechten oder waagerechten, aber kleinen Henkeln (Taf. 16, 1).

c) Zusammen mit dieser einheimischen Keramik treten als Luxusware die Importgefäße auf — rotfigurige attische Keramik (Kylix, Krater und Skyphos) (Taf. 17 u. 18), und Keramik mit einheitlich schwarzem Überzug (Patera, Kotyle, Krater und Kylix) der Formen 21, 21/25, 22, 24, 25, 40 A, 40 B, 40 C, 42 A und 42 B nach Lamboglia.

d) In Begleitung dieser griechischen Keramik, aber bisweilen über das ganze Gelände verstreut, da sie zu älteren Gräbern gehörte, fand sich eine Tonware, der wir den Namen „Keramik mit rotem Überzug“ gegeben haben; sie ist phönizischen Ursprungs, wurde aber auf der Halbinsel hergestellt. Die Hauptformen sind Teller, Fläschchen, zylindrische Gefäße, Näpfe und tiefe Schalen, von denen einige Typen phönizisch, keltisch und attisch beeinflusst sind (Taf. 17, 1). Der ganze Komplex gehört in das 5./4. Jahrhundert. Die Spinnwirtel aus Ton sind ebenfalls ungeheuer zahlreich.

### Eisen

Die Gegenstände aus Eisen wechseln, je nachdem ob es sich um ein Männer- oder ein Frauengrab handelt. Dem Manne gehören stets die Waffen, ein oder zwei Falcatas, ein oder zwei Lanzenspitzen, ein oder zwei Wurfspieße, ein Solliferreum, ein oder zwei Holzschilde, von denen sich nur die Schildfesseln erhalten haben, Scheren vom La-Tène-Typ, Ketten zum Aufhängen der Töpfe über dem Feuer, Messer in Falcata-Form und landwirtschaftliche Geräte, wie Äxte, Sicheln und Rebmesser. Die Frauen tragen niemals Waffen, ihre Gräber enthalten nur Ketten, Pfriemen und ein kleines Messer.

Der fast ausschließliche Schwerttyp ist die Falcata mit einem Griff in Form eines Vogel- oder Pferdekopfes (Abb. 3), und bisweilen mit Nielloarbeiten aus Silber. Als Ausnahme fand sich ein gerades La-Tène-I-Schwert und ein keltisches Schwert mit verkümmerten Antennen.

Der „caetra“ genannte Schild ist klein und rund; der längliche La-Tène-Schild tritt nicht auf. Die Schildfessel war nur mit der Faust zu greifen; der Schild war also nicht an den Arm zu nehmen.

Die Spitzen der Lanzen und Wurfspieße haben Lorbeer- und Weidenblattform, sind massiv und tragen eine Mittelrippe. Das Solliferreum hat ungefähr 2 m Länge und besitzt eine Spitze mit zwei ausgezogenen Widerhaken und eine Verdickung als Griff in der Mitte.

### Schmuck

An erster Stelle stehen die Ketten aus verschiedenen geformten Glasperlen. Die Perlen sind kugelig, birnenförmig oder zylindrisch mit verschiedenen Farben (gelb, weiß) auf einem gewöhnlich blauen Grund. Frau Dr. Thea Elisabeth Haevernick vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz bearbeitet dieses Material, unter dem sich einige flache Stücke orientalischen Ursprungs befinden; ein sehr altertümlisches trägt einen Greifen. Weiter fand sich ein ägyptischer Horus aus Glaspaste.

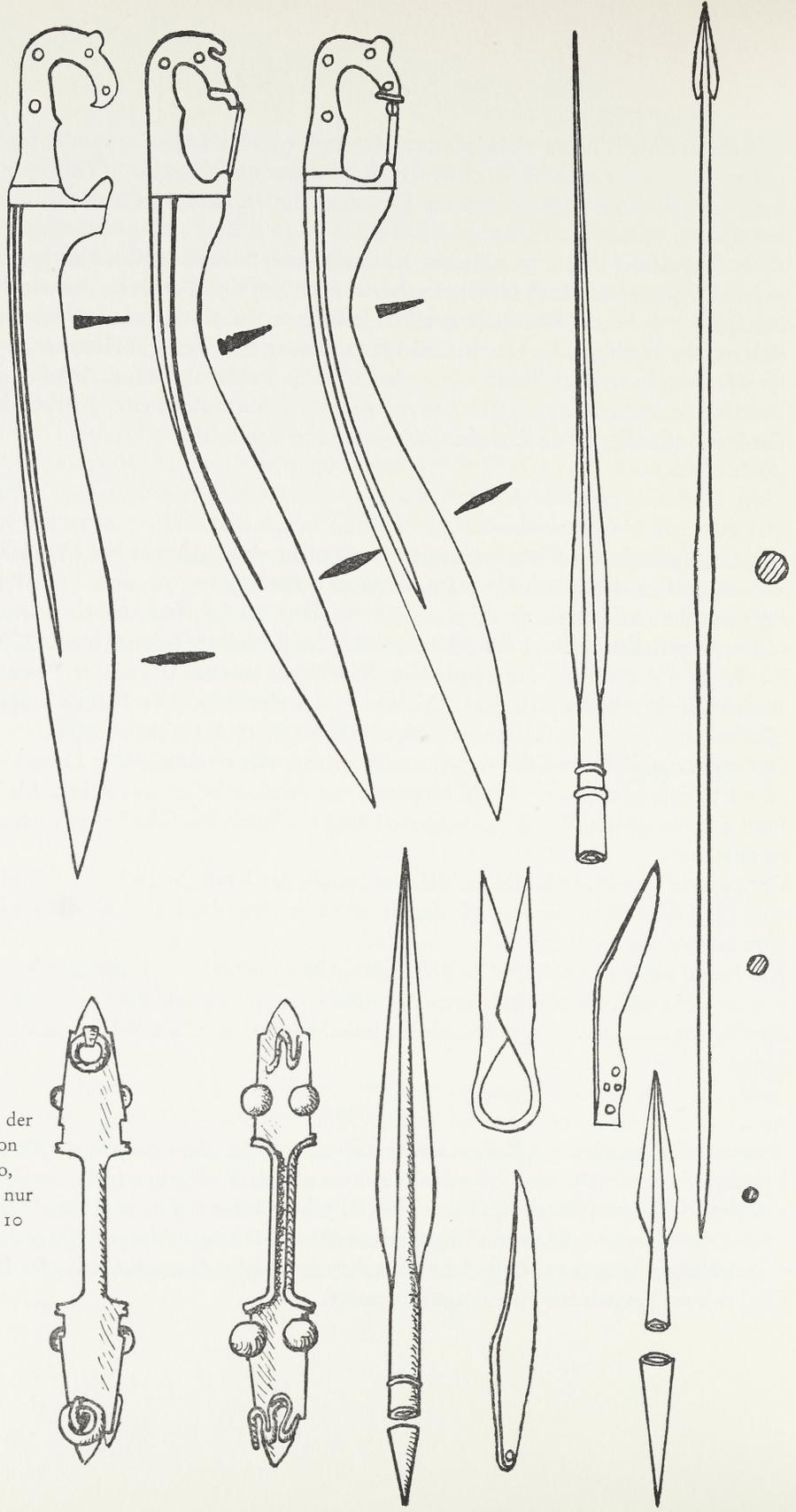


Abb. 3  
 Waffentypen der  
 Nekropole von  
 El Cigarralejo,  
 Maßstab 1 : 5, nur  
 das Pilum 1 : 10

Die mit Köpfen, bisweilen mit Vögeln, gezierten Knochennadeln sind von den Frauengräbern nicht hinwegzudenken. Dasselbe gilt von einigen schmalen, 10 bis 15 cm langen Gegenständen, die ebenfalls aus Knochen sind, an den Rändern Löcher tragen und mit konzentrischen Kreisen verziert sind.

An Gold besitzen wir von El Cigarralejo in großer Zahl Anhänger eines punischen Types in Halbmondform mit massivem Querschnitt, weiter einfache Anhänger und eine außergewöhnliche, filigranverzierte Brosche, außerdem fand sich ein Ring mit ovaler Erweiterung.

Aus Silber gibt es verschiedene Ringformen, doch die Mehrzahl stellen die Kupfer- oder Bronzeringe aus einfachem, fein gezogenem Draht oder mit einer ovalen Erweiterung, bisweilen mit eingeritzten Darstellungen von Vögeln oder von Tieren.

Fibeln, die zur Befestigung der Kleider und Mäntel dienten, sind in allen Gräbern sehr zahlreich; am häufigsten tritt die hispanische Ringfibel in den Variationen der Pauken- und Schiffsform auf. Die La-Tène-I-Fibeln vom Duxer und Münsinger Typ sind ebenfalls in großer Zahl vorhanden; sie kommen aus Bronze wie auch aus Eisen vor.

### Bronzen

Außer den Fibeln wurden drei Bronzegefäße gefunden, eine Schnabelkanne, die nach Jacobsthal eine einheimische Nachahmung der Etrusker ist, weiter ein Becken des sogenannten „punischen“, von uns für einheimisch gehaltenen Typs mit Henkeln, dessen Attaschen in Handdarstellungen enden, und ein verwandtes, zweihenkliges Gefäß, das jedoch einem anderen Typ zugehört.

Außerdem fanden sich ein halbkugeliger Schildbuckel und ein Gürtelhaken iberischer Art mit Nielloarbeiten aus Silber.

### Spielsteine

Am häufigsten sind die Astragaloi vom Schaf, von denen ein Grab mehr als 100 Exemplare enthielt. Wir kennen außerdem die rundlichen, marmorierten „Spielsteine“ aus Glas, die den etruskischen entsprechen, von denen wir aber glauben, daß es sich eher um Einlagen und Schmuck an verlorengegangenen Stücken (Gürtel usw.) gehandelt hat (Taf. 15, 2).

### Terrakotten

In verschiedenen Gräbern wurden Demeter-Darstellungen eines attischen Typs gefunden.

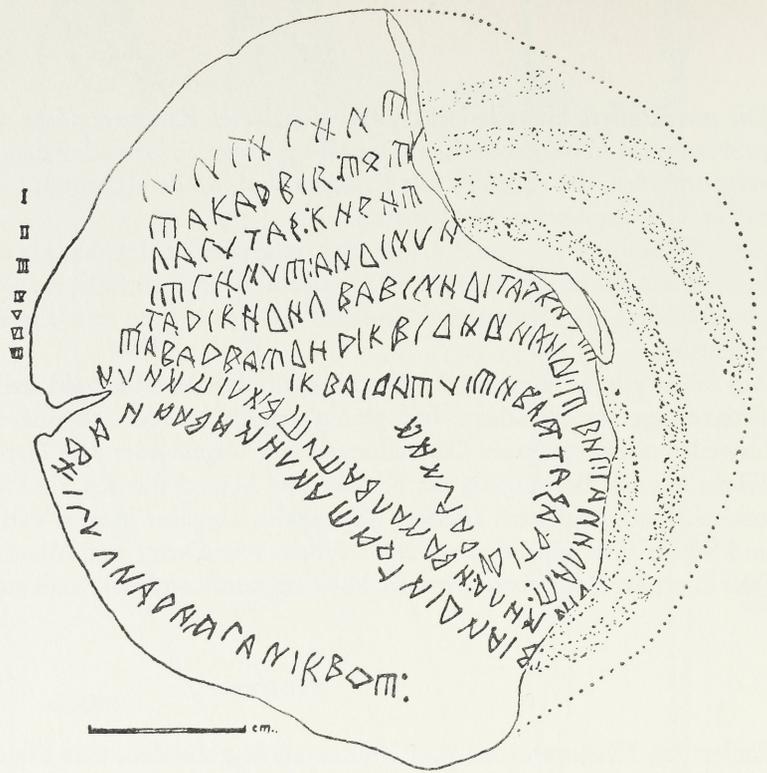


Abb. 4  
 Mit ionischen Buchstaben  
 des 6. Jahrhunderts vor  
 Christus beschriebene  
 Bleischeibe aus Grab 21.

#### Stoffe

Es liegen verkohlte Stoffreste vor, die sich zur Zeit in Bearbeitung durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz befinden. Andere haften den Eisenwaffen an, wo sie durch den Rost konserviert wurden. Auf Grund der Feinheit des Gewebes kann man annehmen, daß es sich um Leinen handelt.

#### Blei

Einen außergewöhnlichen Fund stellte eine Scheibe aus Blei dar, die mit ionischen Buchstaben des 6. Jhdts. v. Chr., doch in iberischer Sprache beschrieben war. Da man sie noch nicht übersetzen konnte, ist ihr Inhalt noch unbekannt. Es scheint eine „tabula defixionis“ zu sein (Abb. 4). Aus dem gleichen Metall gibt es Ringe, Gewichte und geschmolzene Stücke ohne klare Form.

Die Grabinventare der zweiten Bestattungsweise setzen sich wie folgt zusammen:

#### Keramik (Taf. 15, 1; 19, 1)

a) Feine iberische Keramik mit geometrischen Ornamenten und sehr selten mit einer Blumenverzierung. Abweichend vom ersten Bestattungsritus gibt es den Kalathos,

Kannen mit kugelförmigem Körper, hohem Hals und einem Ausguß am Rand, Teller mit einem wenig sorgfältigen Bänderornament und Kämpfe der gleichen Art. Blumenmuster erscheinen auf einem unvollständigen Kalathos, einem kleinen, kugelförmigen Gefäß und einzelnen Scherben.

- b) Importierte Keramik vom Campaniense-A-Typ, vor allem in den Formen 27 und 36 nach Lamboglia.
- c) Römische Ware mit dünner Wandung.
- d) Kürzere und längere Salbfläschchen in Spindelform.

### Münzen

Es gibt eine einzige Bronzemünze, einen republikanischen Semis vom Ende des 2. Jahrhunderts vor Christus mit Schiffsbug und Jupiter-Kopf. Er fand sich zusammen mit einem geometrisch verzierten Kalathos in einem Grab des zweiten Bestattungsritus.

### Eisen

Es fanden sich wenig Waffen, nur ein Solliferreum, Lanzenspitzen und Ketten.

### Bronze

Es liegen kleine Schalen vor, die von einer Waage stammen.

Die Gräber sind offensichtlich in verschiedenen — bis zu vier — Schichten übereinandergesetzt worden. Trotzdem sind nicht immer die tiefsten Gräber die ältesten, wenn man in Rechnung stellt, daß eine jüngere Grabgrube tief angelegt wurde und dabei andere ältere Gräber zerstört wurden. Trotzdem sind im allgemeinen alle Gräber des zweiten Bestattungsritus die höher gelegenen.

Die absolute chronologische Fixierung ermöglichen uns in der Hauptsache die klassischen Stücke, die durch griechischen oder karthagischen Handel importiert wurden. Die relative Chronologie läßt sich durch die Grabstratigraphie leicht gewinnen. Wir sind so für die Mehrzahl der Gräber des ersten Bestattungsritus zu einem Ansatz in das 5. und 4. Jahrhundert vor Christus gekommen, für bestimmte Gräber, in denen die Muster der iberischen Gefäße mittelmäßig gemalt sind und die durch entsprechende karthagische Stücke begleitet werden, in das 3. Jahrhundert.

Schließlich haben wir für die Gräber der zweiten Bestattungsweise eine Datierung in das 2. und frühe 1. Jahrhundert vor Christus gewonnen. Daß Terra Sigillata bis heute völlig fehlt, läßt vermuten, daß die Belegung des Gräberfeldes vor der Zeitrechnungswende endete.

Eine besondere Eigenheit stellt der Fund sehr zerstörter iberischer Monumentalplastik dar, die als Bauelement bei der Eindeckung der Gräber vor allem im 4. Jahrhundert vor

Christus verwandt wurde, was auf eine allgemeine Zerstörung der Monumente schließen läßt, die sich im 5. vorchristlichen Jahrhundert zugetragen haben muß. Welcher kriegerischen Auseinandersetzung diese Zerstörung zugeschrieben werden muß, wissen wir nicht, wenngleich sie eine allgemeine Zerstörung ist, die in allen Gräberfeldern des Südostens wie z. B. in Cabecico del Tesoro (Provinz Murcia) und Hoya de Santa Ana (Provinz Albacete) erkennbar ist. Diese Plastiken sind im allgemeinen Bruchstücke von Löwen, Vögeln, Pferden, menschlichen Figuren usw., jedoch in großen Dimensionen. Die stete Anwesenheit dieser Elemente in Gräberfeldern könnte bedeuten, daß sie einen Teil monumentaler Grabmäler bildeten, die bereits vorher zerstört waren. Es gibt auch Bruchstücke ionischer Kapitelle, Säulenschäfte und Türpfeiler in iberischem Stil.

Als letztes bleibt die Siedlung (Taf. 19, 2), von der nur Oberflächenuntersuchungen vorliegen, die jedoch ausreichen, um einige wesentliche Erscheinungen anzudeuten. Die erste Zone wird durch den Hügelabhang gebildet, auf dessen Südseite das Heiligtum gelegen ist (Taf. 10, 2). Dort fand sich iberische, geometrische und Campaniense-Keramik. Die zweite Zone liegt anstoßend an das Gräberfeld und wird durch den Fluß, die „Piedra Plomera“ und einen Felskamm natürlich geschützt (Taf. 19, 2). In ihr finden sich importierte Terra Sigillata und iberische Keramik mit Blumen- und Tiermustern im Elche-Archena-Stil. Schließlich dehnte sich die Siedlung nach der am leichtesten zugänglichen Seite hin aus, sicherlich in römischer Zeit, als die Befestigung schon nicht mehr notwendig war (Taf. 10, 1).

Dementsprechend gehören die Oberflächenfunde zur jüngsten Lebensphase der Siedlung und sind mit den römischen Bauten im Bereich des Heiligtums und den jüngsten Gräbern der Nekropole zu verbinden. Ohne Zweifel wird es tiefe Schichten geben, die zur Siedlung des 5. und 4. Jahrhunderts vor Christus gehören. Die römisch-kaiserzeitlichen Funde sind jünger als Gräberfeld und Heiligtum.

Zur Zeit sind wir mit der Restaurierung der Funde aus den 239 ausgegrabenen Gräbern beschäftigt, um dann sogleich die bisherigen Resultate des Gräberfeldes in einem bereits in Bearbeitung befindlichen Buch zu publizieren.

#### *Bibliographie zu El Cigarralejo*

- CUADRADO (E.). — *Excavaciones en el Cigarralejo (Murcia)*. „Cuadernos de Historia Primitiva“ Jahrgang II, No. 2. Madrid, 1947.  
*Arreos de montar ibéricos de los ex-votos del santuario del Cigarralejo*. „Crónica del IV Congreso Arqueológico del S. E. Español. Elche 1948“, Cartagena, 1949.  
*Exvotos equinos del santuario ibérico del Cigarralejo (Murcia)*. „Atti del I Cong. Internazionale de Preistoria e Protostoria Mediterranea. Firenze 1950.“ Florenz 1952.  
*El más reciente hallazgo de epigrafía ibérica*. „Id“.  
*El plomo con inscripción ibérica de El Cigarralejo (Mula, Murcia)*. „Cuadernos de Historia Primitiva“ Jahrgang V, No. 1, Madrid, 1950.  
*Excavaciones en el santuario ibérico del Cigarralejo (Mula, Murcia)*. „Informes y Memorias de la Comisaria General de Excavaciones Arqueológicas“, No. 21. Madrid, 1950.

*Las primeras aportaciones del Cigarralejo al problema de la cronología ibérica.* „Crónica del VI Congreso Arqueológico del Sudeste Español“, Cartagena, 1951.

*Las tumbas ibéricas de empedrado tumular y la celtización del Sudeste.* „Crónica del II Congreso Nacional de Arqueología, Madrid, 1951.“ Zaragoza, 1952.

*La cerámica ibérica tosca de collar con impresiones y su origen céltico.* „Id“.

*Una interesante tumba ibérica de la necrópolis del Cigarralejo.* „Archivo de Prehistoria Levantina“ III, Valencia 1952.

*El conjunto arqueológico del Cigarralejo (Mula, Murcia).* „Archivo Español de Arqueología“ 25, Madrid 1952.

*El carro ibérico.* — „Crónica del III Congreso Nacional de Arqueología, Galicia 1953.“ Zaragoza, 1955.

*Materiales ibéricos: cerámica roja de procedencia incierta.* „Zephyrus“ IV. Salamanca, 1953.

*El problema ibérico de la cerámica exótica de barniz rojo.* „I Congreso Arqueológico de Marruecos.“ Tetuan, 1954.

*La diosa ibérica de los caballos.* „Congresos Internacionales de Ciencias Prehistóricas y Protohistóricas. Actas de la IV sesión. Madrid 1954.“ Zaragoza, 1956.

*Excavaciones en el Cigarralejo (Mula, Murcia).* „Noticiero Arqueológico Hispano“ II. Madrid, 1956.

*La cerámica ibérica.* „I Reunión del Instituto de Estudios Ibéricos. Elche 1955.“ Publikation in Vorbereitung.

*Otra crátera ática del pintor del Tirso Negro.* „Actas del I Congreso Español de Estudios Clásicos de Madrid, 1956.“ Madrid, 1958.

*Los recipientes rituales metálicos del mundo ibérico.* — „Braserillos púnicos.“ Archivo Español de Arqueología. Madrid, 1956.

*La fíbula anular hispánica y sus problemas.* „Zephyrus“ VIII, Salamanca, 1957.

*Braserillos metálicos del mundo ibérico.* — „Actas del IV Congreso Nacional de Arqueología.“ Zaragoza, 1957.

*El momento actual de la cerámica de barniz rojo.* „Actas del VI Congreso Nacional de Arqueología, Oviedo 1959.“ Im Druck.

*Cerámica griega de figuras rojas en la Necrópolis del Cigarralejo.* „Archivo Español de Arqueología.“ Madrid, 1959.

*Necrópolis ibérica de incineración del Cigarralejo.* „V. Internationaler Kongreß für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg 1958.“ Im Druck.

*El mundo ibérico.* „I Symposion de Arqueología Española. Pamplona 1959.“ Im Druck.

PERICOT (L.). — *La España primitiva.* Barcelona. 1950. S. 297.

MALUQUER DE MOTES (J.). — *Los pueblos de la España ibérica.* „Historia de España“, de Menéndez Pidal. Band I, Teil III. S. 327-332-334-336. Madrid, 1954.

CAMON AZNAR (J.). — *Las artes y los pueblos de la España Primitiva.* Madrid, 1954. S. 806-809.

FLETCHER (D.). — *La edad del hierro en el Levante Español.* Zaragoza, 1954. S. 29 und 30.

SANGMEISTER (E.). — *Archäologische Funde und Forschungen in Spanien von 1940-1953 — Iberische Kultur.* „Archäologischer Anzeiger“ 1954 (1955), Sp. 321-335.